

850 Jahre St. Peter in Bubenheim



Bubenheim, katholische Kirche

*Die älteste romanische
Dorfkirche der Pfalz stellt
sich vor*

Kirchenführer der Dorfkirche St. Peter zu Bubenheim

Impressum

herausgegeben von der Ortsgemeinde Bubenheim in enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Amandus Ottersheim.

V. i. S. d. P.

Ortsgemeinde Bubenheim

Thomas Lebkücher,

Redaktion und Entwurf: Hans Finck, Biedesheim, Thomas Lebkücher, Bubenheim

Fotos: Peter A. Schording, Bubenheim

Gestaltung und Druck: Buntes-Amt.de für Design, Schrift und Druck

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|---------------------|
| Impressum | <i>Seite 2</i> |
| Inhaltsverzeichnis | <i>Seite 3</i> |
| Unsere Dorfkirche - Eine bewegte und bewegende Geschichte | <i>Seite 4</i> |
| Eine kleine Führung durch unsere Kirche | <i>Seite 12</i> |
| Schematische Darstellung der Kirche | <i>Seiten 13-14</i> |
| Taufstein | <i>Seiten 18-20</i> |
| Inscript und Übersetzung | <i>Seiten 23-25</i> |
| Literaturhinweise | <i>Seite 25</i> |
| Dankeschön | <i>Seite 26</i> |

Unsere Dorfkirche - Eine bewegte und bewegende Geschichte



Die Geschichte des Dorfes Bubenheim, die eng mit der Geschichte der Kirche verbunden ist, beginnt schon sehr früh. Funde in Bubenheim und der näheren Umgebung haben Spuren von Germanen, Kelten, Alemannen und Römern nachgewiesen. Der Ortsname wird als „Heim des Buobo“ gedeutet. Die Endung („-heim“) in den Ortsnamen der Gegend (z. B. Bubenheim, Biedesheim, Ottersheim) weist auf einen fränkischen Ursprung hin.

Die Pfalz gehörte gegen Ende des 6. Jahrhunderts zum Merowingerreich Austrien (mit dem Hauptort Metz). Gegen Mitte des 8. Jahrhunderts begannen Mönche von den britischen Inseln, die Pfalz zu christianisieren. So gründete Pirminius (gest. 753) bei Zweibrücken das Kloster Hornbach und Philipp missionierte mit seinem Gefährten Horskolf in Zell und Umgebung (um 750). Es ist sicher, dass um diese Zeit auch die Christianisierung Bubenheims erfolgte. Reste einer kleineren, älteren Kirche wurden unter dem Boden des heutigen Baues gefunden.

Dorf und Kirche gehörten um 1000 den Grafen von Arnstein an der Lahn. Herzog Friedrich II. von Schwaben (der Bruder Kaisers Konrads III. und Vater Barbarossas) beauftragte 1144 den Grafen Ludwig III. von Arnstein, das Kloster Münster Dreisen zu reformieren. Graf Ludwig III. war kinderlos und wandelte seine Stammburg 1139 in ein Prämonstratenserklöster um, in das er als Laienbruder selbst eintrat.

Die Prämonstratenser waren neben den Zisterziensern der wichtigste Reformorden der damaligen Zeit. Ludwig III. entsandte auch Mönche nach Stetten, die dort um 1150 mit dem Bau einer Kirche begannen, deren Turm heute noch steht.



Ritzzeichnung Godefrieds (1163)

Mehr zum Relief s. S. 22



Innenansicht der Bubenheimer Kirche (2013)

In einer Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1144 vermachte Graf Ludwig III. Kirche und Dorf Bubenheim seinem Prämonstratenserkloster in Arnstein. 1163 entstand eine von „Grund auf erneuerte“ Kirche in Bubenheim, wie eine Inschrift am Chorbogen belegt. Als Verantwortlicher des Neubaus ist ein Priester namens „Godefried“ (auch „Gotfried“) genannt. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um Gottfried von Beselich handelt, der im Kloster Arnstein wirkte.

1478 wurden Dorf und Kirche vom Kloster Arnstein an das Martinsstift in Worms verkauft. Westlich der Kirche unterhielt das Martinsstift den sogenannten Klosterhof; heute „Großer Hof“. Ein spätgotischer Torbogen und ein kleiner, zugemauerter, gotischer Zugang sind noch erhalten. Neben dem Tor ist ein Relief mit dem Bildnis des Heiligen Martin eingelassen. Aus dieser Zeit ist auch eine Bestandserhebung über die Siedlung vorhanden. So wurden in Bubenheim damals „12 Herdstellen“ gezählt.

Es erfolgte später eine Umgestaltung der Kirche, heute würde man von einer „Modernisierung“ sprechen. Die Kirche erhielt ein gotisches Eingangsportal mit kanneliertem

Unten: Eingangsportal zum Klosterhof (Heute „Großer Hof“, rechts des Portals das 1994 renovierte Relief mit dem Bildnis des Hl. St. Martin, der auch im Ortswappen zu finden ist.





Oben: Das Wappen neben dem Eingangsportal zum „Großen Hof“, das 1994 restauriert wurde.

(Kannelierung = zierende Bearbeitung) Spitzbogen und Petruswappen im Schlussstein. Der Chor wurde mit einem Kreuzgewölbe versehen und ein Taufstein aufgestellt.

Es folgte schon bald ein Niedergang. In einem Visitationsbericht des Martinsstifts aus dem Jahr 1496 ist davon die Rede, dass das Pfarrhaus baufällig war, das Messbuch alt, schwarz und unleserlich, dass die Hostien zerfallen waren und der Kelch schlicht nicht aufgefunden werden konnte.

Nach den Wirren der Reformation wurde, gemäß dem Grundsatz des Augsburger Religionsfriedens von 1555 („Cuius regio, eius religio“ „wessen Gebiet, dessen Glaube“), aus der katholischen Kirche in Bubenheim eine lutherische Kirche.

Schließlich führte Kurfürst Friedrich III. (1559–1576) das reformierte (= calvinistische) Bekenntnis ein. Im Heidelberger Katechismus wurde die katholische Messe eine „verabscheuungswürdige Abgötterei“ genannt. Rigoros wurden alle Bilder und andere Kultgegenstände zerstört. So auch in der Bubenheimer Kirche. In der Altarplatte klafft noch heute ein Loch, wo einst die Reliquien eingemauert waren.

Aus dem Jahr 1667 ist überliefert, dass der in der Gemeinde eingesetzte kurfürstliche Vogt das Recht erhielt, Straßenzölle zu erheben sowie das kurfürstliche „Wildfangrecht“ auszuüben. Die Gemeinde war auf nunmehr 56 „Wildfänge“ zusammengeschrumpft. Als „Wildfang“ wurden zugezogene Personen, die keinen eigenen Lehensherren hatten, bezeichnet. Sie wurden deswegen wie Leibeigene des Fürsten an ihrem neuen Wohnort angesehen und behandelt.

Im Frieden von Rijswijk (1697), der den Pfälzischen Erbfolgekrieg beendete, konnten sich die Katholiken durch Zugeständnisse, die man den Franzosen gemacht hatte, behaupten.

In einem geheimen Zusatzvertrag zum Frieden von Rijswijk wurde den Katholiken wie auch den Lutheranern das Recht eines eigenen Gottesdienstes in der Kirche eingeräumt. Die Kirche wurde damit eine „Simultankirche“. Für die Nutzung der Kirche durch die Katholiken bereits 1686 spricht ein Reliquienschrein im Altar der Kirche, der eben diese Jahreszahl aufweist. (s. S. 9)

Unten: Der Reliquienschrein mit der deutlich erkennbaren Jahreszahl „1686“



In der Kurpfälzischen Religionsdeklaration von 1705 wurden die Kirchen im Land mitsamt Pfarrhäusern und Schulen zwischen den Reformierten und den Katholiken im Verhältnis fünf zu zwei aufgeteilt. Dadurch wurde die Kirche in Bubenheim wieder katholisch. Gleichzeitig wurde sie wieder an das Martinsstift in Worms zurückgegeben und gehörte weiter dem Bistum Worms an. Dies geschah unter dem katholischen Kurfürsten Johann Wilhelm (1690–1716).

Um 1770 erfolgte ein einschneidender Umbau der Kirche im Sinne des damals aktuellen barocken Stils. Der Dachstuhl wurde erhöht und anstelle des Turmes ein Dachreiter mit barocker Haube aufgesetzt. Eine Empore wurde eingezogen und großflächige Fenster eingebaut.

Mit Beginn der französischen Besatzungszeit im linksrheinischen Gebiet (1797 bis 1813) wurde das Bistum Worms aufgelöst und die Kirchenvermögen ersatzlos enteignet. Eine von den Franzosen veranlasste Volkszählung ergab 1802 für Bubenheim folgende Daten: Unter den festgestellten 225 Einwohnern befanden sich 154 Katholiken, 49 Lutheraner, 15 Juden, vier Calvinisten und drei Mennoniten.

1816 fiel die Pfalz wieder an Bayern, das den Bayerischen Rheinkreis gründete. Die Kirche wurde dem neu gegründeten Bistum Speyer zugeschlagen. Im Zuge der Neuorganisation des Bistums Speyer wurde die Pfarrei Bubenheim um 1821 aufgelöst und die Kirche als Filialkirche der Pfarrei Ottersheim zugewiesen. Die Auflösung der Pfarrei und der Verlust einer eigenen Pfarrstelle riefen den heftigsten Protest der Bubenheimer hervor, der bis zum Boykott der Gottesdienste führte.



Oben: Das weithin sichtbare Anzeichen der barocken Restaurierung: Der Dachreiter, der seit 1966 wieder zwei Glocken beherbergt.



Das Bubenheimer Panorama: links im Bild die katholische Kirche St. Peter, rechts im Bild der Glockenturm der protestantischen Christen.

Das veranlasste den Bischof, die katholische Gemeinde mit dem „Interdikt“ zu belegen. Dies bedeutete, dass ein katholischer Priester in Bubenheim keine Messen, Taufen, Trauungen und Beerdigungen feiern durfte. Die genaue Dauer des Interdiktes konnte nicht ermittelt werden. Es ist aber davon auszugehen, dass es zunächst nicht den Unmut der Bubenheimer Katholiken gedämpft haben dürfte. Nach Aufhebung des Interdikts wurde ihnen dann wieder das Recht einer Sonntagsfrühmesse ohne Predigt sowie der Vornahme von Taufen, Eheschließungen und Beisetzungen zugesprochen.

Die folgenden Jahrzehnte sind zwar politisch sehr bewegt gewesen, haben jedoch an der katholischen Orientierung der Kirche nichts geändert. Im Zuge einer aufwändigen Restaurierung (1961 – 1963) wurde der vorbarocke Zustand des Gotteshauses wieder hergestellt. So erscheint es heute wieder in seinem ursprünglichen romanischen Zustand, wenn man von dem erhöhten Dach und dem barocken Dachreiter absieht.

Eine kleine Führung durch unsere Dorfkirche

Liebe Besucher, um Ihnen die Orientierung in unserer Kirche zu erleichtern, haben wir Ihnen auf den Seiten 12 und 13 eine Übersicht unserer Kirche abgebildet. Die im Text angesprochenen Sehenswürdigkeiten finden Sie, wenn sie nummeriert sind, hier wieder!!

Außen

Die Kirche St. Peter liegt am Ostrand des Dorfes inmitten des dazugehörigen alten Friedhofes, der von einer 2,10 m hohen und rund 170 m langen Bruchsteinmauer umgeben ist. Höhe und Stärke der Mauer weisen auf eine ehemalige Befestigungsanlage hin.

Der dreigliedrige Bau der Kirche ist mit dem Chor (B) nach Osten ausgerichtet. Wie bei fast allen alten Kirchen wendet er sich der aufgehenden Sonne, einem Symbol für Christus, zu. Die Kirche erstreckt sich über eine Länge von knapp 23 m und eine Breite von 8 m. An das rechteckige Langhaus (A) schließt sich der eingezogene quadratische Chor an, der von der halbkreisförmigen Apsis (C) abgeschlossen wird.

Die Kirche hat im Westen eine kleine Vorhalle (D), die ehemals von einem Turm überhöht war. Ein wuchtiges Rundbogenportal (13) bildet den Eingang durch die 80 cm dicke Mauer. Der halbkreisförmige Bogen ruht auf zwei kannelierten Kämpfern, den obersten Teilen der Widerlager des Bogens. Die Kannelierung der Kämpfer sowie das Material der Steine soll von einem Bauwerk aus der Römerzeit stammen.

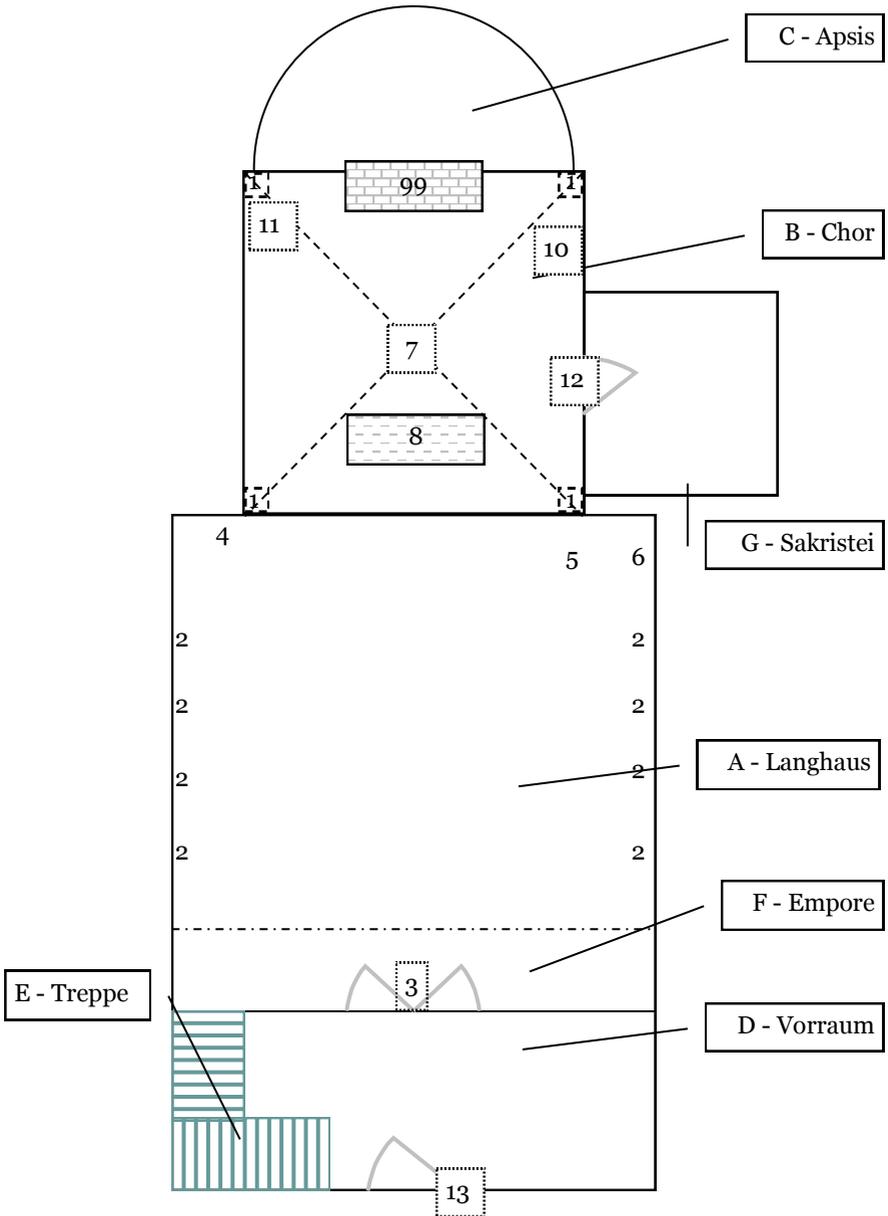
Der Westgiebel ist reich gegliedert durch fünf derbe Lisenen (Mauerblenden), verbunden mit zwei querlaufenden Rundbogenfriesen, welche die Fassade in zwei Geschosse aufgliedern. Auffallend ist hier die kunstvolle und harmonische Anordnung dieser zierenden Bauelemente.

Die Seitenwände des „Kirchenschiffs“ zeigen die für den romanischen Stil typischen, hochgelegenen kleinen Rundbogenfenster (2), die „Obergaden“. Eine Ausnahme bildet ein größeres Fenster über der Vorhalle, einst zum Turm gehörig. Besonders schön und gut erhalten ist die Gliederung von Chor und Apsis durch sechs Lisenen und ein Rundbogenfries. Das Dach der Kirche erscheint gegenüber dem romanischen Stil überhöht. An Stelle des Turmes über der Vorhalle wurde um 1770 ein Dachreiter mit einer barocken Haube aufgesetzt. Hierin haben die beiden Glocken der Kirche Platz gefunden.

Der eigentliche Zugang zur Kirche erfolgt durch ein gotisches Spitzbogenportal (3), dessen Schlussstein mit einem Schlüssel verziert ist. Dieser ist das Symbol des hl. Petrus, zu dem Christus gesagt hatte: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben“ (Mt 16, 19). Damit ist bereits am Eingang klar, dass diese Kirche dem hl. Petrus geweiht ist. Darüber hinaus sind noch zwei weitere Deutungen möglich: ein Hinweis auf das Bistum Worms, zu dem Bubenheim lange Zeit gehörte und das ebenfalls den Schlüssel im Wappen führte oder ein Treuebekenntnis zum Papst, dem Nachfolger Petri (Kaiser Friedrich Barbarossa hatte im 12. Jahrhundert Papst Alexander III. abgesetzt und nacheinander zwei Gegenpäpste ernannt).

Die Kirche in der Übersicht

- schematische Darstellung -



Die Kirche in der Übersicht

- Legende -

Gebäudeteile

- A - Langhaus
- B - Chor
- C - Apsis
- D - Vorraum
- E - Treppe zur Empore
- F - Empore
- G - Sakristei

Sehenswürdigkeiten

- | | |
|--|-----------------------------------|
| 1 - Chorpfeiler | 7 - Wappenschild im Chorgewölbe |
| 2 - romanische Kirchenfenster | 8 - Zelebrationsaltar |
| 3 - Schlussstein am gotischen Tür- gewände / Tür vom Vorraum zum Kirchenschiff | 9 - Altar mit Tabernakel |
| 4 - Marienstatue | 10 - Ausguss, „schlüpfendes Maul“ |
| 5 - Taufstein | 11 - Inschrift Chorpfeiler |
| 6 - Nepomukstatue | 12 - Tür zur Sakristei |
| | 13 - Rundbogenportal mit Kämpfern |

Die Tür selbst ist aus kräftigen Holzbrettern gefertigt, die von handgeschmiedeten, großköpfigen Nägeln zusammen gehalten werden.

Unten:

Wappenstein mit Schlüssel über dem Eingangsportal



Innen

Der Innenraum der Kirche besticht durch seine ausgewogenen Proportionen. Es ist ein Raum von sakraler und einfacher Schönheit, der Festigkeit und Geborgenheit vermittelt. Nichts stört von außen. Durch die Obergaden (2) fällt nur gedämpftes Licht in den Raum und verleiht ihm Feierlichkeit und Würde. Mächtig wölben sich die Chorbögen (1) aus roten und gelben Sandsteinen auf. Am linken Pfeiler (11) hat der Priester Godefried seinen Gedenkstein mit der Jahreszahl 1163 und der Bitte um fürbittendes Gebet hinterlassen (s. Seite x).

Der Chor wurde in spätgotischer Zeit, als sich die Kirche im Besitz des Wormser Martinsstiftes befand, eingewölbt. Der Schlussstein (7) im Gewölbe stellt einen Engel dar, der ein Wappenschild mit Schlüssel in den Händen hält. Dies stellt nochmals einen Hinweis auf den Schutzpatron der Kirche dar.



Totale des Chorraums der Kirche. Deutlich zu sehen ist das Kreuzgewölbe mit dem Engel als Schlussstein.



*Links:
Schlussstein im Kreuzgewölbe
des Chors: Ein Engel mit
Wappenschild*

*Unten:
Detailaufnahme des
„schlüpfenden Mauls“ im rech-
ten Teil des Chorraums*

Im Apsisbogen, von zwei kleinen Fenstern erhellt, steht der einfache Blockaltar, auf dem jahrhundertlang die Heilige Messe gefeiert wurde. Tabernakel und Kerzenleuchter stammen aus der Zeit der Renovierung 1963. Die eingelegte Platte mit Reliquien ist auf das Jahr 1686 datiert. Das lässt den Schluss zu, dass die katholische Heilige Messe schon vor der Kurpfälzischen Religionsdeklaration (s. S. 7) von 1705 wieder in der Bubenheimer Kirche gefeiert wurde.

Rechts des Altars befindet sich ein steinerner Ausguss (10), ein „schlüpfendes Maul“.

Wasser, das der Reinigung von Kultgeräten oder zur Taufe gedient hatte, wurde so wieder der Erde zurückgegeben.



Das Kreuz in der Apsis ist in die Barockzeit zu datieren, ebenso die Figur des hl. Nepomuk (6) an der Südseite des Kirchenschiffes. Nepomuk († 20.03.1393) wurde im 18. Jahrhundert sehr verehrt. Er war in Prag ertränkt worden, weil er das Beichtgeheimnis nicht brechen wollte.

Taufstein (5)

Der Bubenheimer Taufstein ist verhältnismäßig einfach gestaltet. Er wird der sogenannten „Wormser Schule“ zugeschrieben, die, von Hans Bilger gegründet, um 1500 mehrere Taufsteine in unserer Gegend schuf. Der Deckel, ein Werk von 1963, zeigt, in Kupfer getrieben, die Taufe Jesu im Jordan.

Das sechsseitige Becken wird von drei Löwen getragen. Typisch für die Wormser Schule ist die Gestaltung der Mähnen, die in Einzellocken geordnet sind. Die sechs Seiten sind mit einem Blendwerk aus je vier Fischblasen überzogen. Diese Darstellung ist recht symbolträchtig. Die Löwen stehen als Zeichen für das Böse, für dämonische Mächte. Der Grundgedanke, der hinter dieser Symbolik steht, ist im Petrusbrief (1 Petrus 5,8) zu finden, wo es heißt: „Das Böse geht umher wie ein brüllender Löwe“. Die bösen Mächte in Gestalt der Löwen sind noch da, aber ihre Anordnung unter dem Becken verdeutlicht: Die Kraft des Sakramentes hat ihre Macht gebrochen und ist ihnen, im wahrsten Sinne des Wortes, überlegen. Der Fisch wiederum war das früheste Zeichen für Christus. So deuten die Fischblasen über den Löwen auf Christus hin, von dem die Kraft des Sakramentes ausgeht.



Oben: Nepomukstatue (vermutl. um 1770)

Der Taufstein ist der Brunnen, aus dem das heilsspendende Wasser geschöpft wird. (vgl. Fotos S. 18 f.)

Taufstein (5)



Taufstein (5)

Linke Seite:

*Der sechseckige
Taufstein mit
seinen drei Löwen
und den darüber
befindlichen stili-
sierten Fischbla-
sen.*



Rechts:

*Einer der drei
Löwen im Detail.
Sehr gut zu erken-
nen sind die
filigran gearbeite-
ten Locken der
Mähne.*

Links neben dem Eingang zum Innenraum der Kirche befindet sich der Aufgang (E) zur Empore (F), die im Zuge des barocken Umbaus entstand. Dafür spricht, dass es zu dieser Zeit zu einem deutlichen Wachstum der Bevölkerung kam, so dass der Raum für die Gläubigen wohl zu klein wurde. Diese Entwicklung ist bei vielen Dorfkirchen zu beobachten.

Die auf der Empore befindliche Orgel ist um 1870 von dem Speyerer Orgelbaumeister Gustav Schlimmbach entworfen und gebaut worden. Sie ist mit sieben Registern ein kleines Werk. Leider wurde bei der Neuaufstellung 1963 das neuromanische Gehäuse durch einen modernen Prospekt ersetzt. Die alte Disposition blieb hingegen erhalten, sodass sie trotzdem zu den historischen Orgeln zu zählen ist.

In dem barocken Dachreiter befinden sich zwei Glocken.

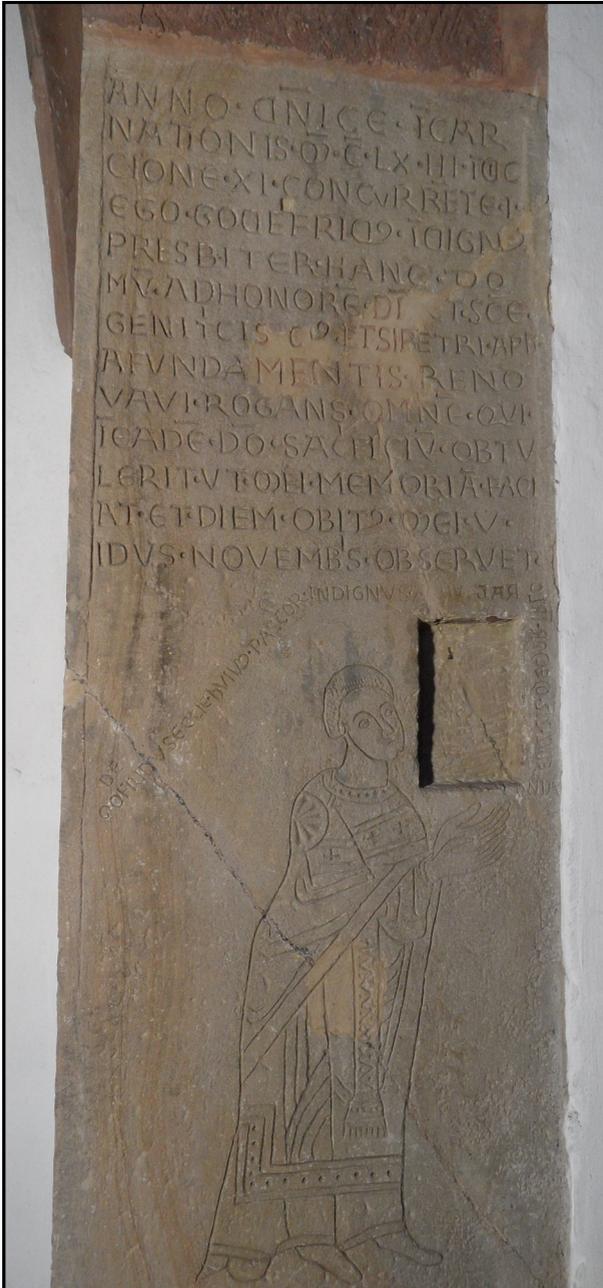
Die kleinere mit dem Schlagton c´´ wiegt 118 kg und stammt aus dem Jahre 1913. Die Glockenschulter und der obere Rand der Flanke sind reich verziert. Im Mittelteil der Flanke weist sie folgende Inschriften auf: „Eigentum der katholischen Kirchengemeinde Bubenheim 1913“ und „Gegossen von Andreas Hamm und Sohn in Frankenthal“.

Eine zweite Glocke aus dieser Zeit wurde im Krieg herabgenommen und eingeschmolzen. Das Geläute wurde im Jahre 1966 durch eine neue zweite Glocke ergänzt. Sie hat den Schlagton a´ und ein Gewicht von 218 kg. In Höhe der Glockenschulter ist folgende Inschrift zu lesen: „Heiliger Petrus bitte für uns“.

Auf dem unteren Teil des Glockenwolms ist zu lesen: „Kath. Kirchenstiftung Bubenheim 1966“.

Mit dem Überblick über die Glocken endet der Rundgang durch das Kleinod unserer Kirche. Die Kirchengemeinde lädt alle Besucher ein, sich bewusst zu machen, dass sie sich nicht nur in einem Kunstwerk, sondern in einem Gotteshaus befinden, und einen Moment der Stille und des Gebetes einzulegen.

Inscription am Chorpfeiler (11)



Inscription am Chorpfeiler (11)

Im Jahr der Menschwerdung des
Herrn 1163, im elften Jahr der Indik-
tion* und der Concurrente I**,
habe ich, Godefried, unwürdiger
Priester dieses Haus
zur Ehre des Herrn und seiner heiligen
Mutter und des heiligen Apostels Petrus
von Grund auf erneu-
ert. Darum bitte ich jeden, der
in diesem Haus das Messopfer dar-
bringt, dass er meiner gedenken
und den Tag meines Todes, den 9. November ***, beachte.

*Erläuterungen zu *, **, und *** auf der nächsten Seite*

Original (Ergänzungen in Klammern)

ANNO·D(OMI)NICE·I(N)CAR
NATIONIS·M·C·L·X·III·I(N)DIC
CIONE·XI·CONCURRE(N)TE·I·
EGO·GODEFRID(US)·I(N)DIGN(US)·
PRESBITER·HANC·DO
MU(M)·AD·HONORE(M)·D(OMI)N(I)·ET·S(AN)C(T)E·
GENIT(RI)CIS·E(I)US·ET·S(ANCT)I·PETRI·AP(OSTO)LI·
A·FUNDAMENTIS·RENO·
VAVI·ROGANS·OMNE(M)·QUI·
I(N)·E·ADE(M)·D(OM)O·SAC(R)IFICIU(M)·OBTU
LERIT·UT·MEI·MEMORIA(M)·FACI
AT·ET·DIEM·OBIT(US)·MEI·V·
IDUS·NOVEMB(RI)S·OBSERVET

Inscription am Chorpfeiler (11)

Erläuterungen:

Die Inschrift wurde um die in den Klammern aufgeführten Buchstaben sinngemäß ergänzt. Zwischen den Worten wurden Punkte auf halber Höhe der Buchstaben eingearbeitet, um erkennbar zu machen, wo ein Wort aufhört und ein neues beginnt. Sofern der Punkt am Ende einer Zeile fehlt, sind die ersten Buchstaben bis zum nächsten Punkt in der folgenden Zeile immer noch Bestandteil des letzten Wortes der vorherigen Zeile.

* Als „Indiktion“ wurden im Mittelalter fünfzehnjährige Perioden der Zeitrechnung bezeichnet. Sie beginnen 3 v. Chr. Die Ziffern hinter dem Wort „Indiktion“ bezeichnen das Jahr der angebrochenen Indiktion. Das Jahr 1163 liegt im elften (XI) Jahr der 77. Indiktion (1152 - 1177).

** Auch die „Concurrenten“ sind Datumsangaben der mittelalterlichen Zeitrechnung. Sie geben an, auf welchen Wochentag der 24. März (vermutl. der Beginn des byzantinischen Kalenderjahres) eines jeweiligen Jahres fiel. Im Jahre 1163 fiel der 24. März auf den ersten Tag der Woche, den Sonntag, daher „Concurrente I“. Darüber hinaus war der 24. März 1163 auch der Ostersonntag.

*** Die Inschrift spricht in der wörtlichen Übersetzung vom fünften Tage vor den „Iden“ des Novembers. Als „Iden“ wurden bestimmte Tage in den Monaten des Jahres bezeichnet. Die Iden des Novembers waren der 13. Tag des Monats November, der fünfte Tag davor war demnach der 9. November.

Bildüberschrift oberhalb der Ritzzeichnung von Godefried

GO-DE-FRIDUS·EC(CLES)
IE·HUIUS·PASTOR·INDIGNUS

Godefried, unwürdiger
Priester dieser Kirche

Inscription rechts neben der Figur

NE·EUIS·SIS·MEMOR(IAM)·I(M)
PLORAT

bittet flehentlich, dass Du seiner
gedenken mögest.

Es ist zu vermuten, dass in der Aussparung neben dem Bildnis Godefrieds früher die Hostien bzw. eine Monstranz aufbewahrt wurden. Spätestens jedoch nach dem Übergang der Kirche an die Reformierten dürften diese entfernt worden sein.

Literaturhinweise

Bei der Erstellung dieses Kirchenführers wurde auf die folgenden Publikationen und Typoskripte zurückgegriffen:

Backes, Magnus; Caspary, Hans; Dölling, Regine 1984: *Rheinland-Pfalz und Saarland. Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*. Band 6 von Kunsthistorischer Wanderführer: Pawlak (Bamberg)

Dehio, Georg 1984. Caspary, Hans. Götz, Wolfgang. Klinge, Ekkhart (Hrsg.): *Rheinland-Pfalz, Saarland. Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler*. Band 8 von Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Deutscher Kunstverlag. Berlin.

Emmerling, Leonhard 1994: *Gotik und Renaissance in der Pfalz*. Pfalz Kulturreisen. Pfälzische Verlagsanstalt. Landau

Haas, Rudolf; Probst, Hansjörg 1984: *Die Pfalz am Rhein: 2000 Jahre Landes-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte*. Südwestdeutsche Verlagsanstalt. Mannheim

Hoffmann, Markus 1997: *Die Verbandsgemeinde Göllheim. Ein kulturhistorischer Reise-führer*; in: Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde (Hg.) 2005: Beiträge zur pfälzischen Geschichte; Eigenpublikation; S. unbekannt

Kuntz, Otwin 1975: *Stetten und seine Dorfkirche*; Hannes-Oefele-Verlag, Ottobeuren

Moersch, Karl 1987: *Geschichte der Pfalz: Von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert*. Pfälzische Verlagsanstalt. Landau

Ein großes Dankeschön.....

Der Kirchenführer, der sich nun in Ihren Händen befindet ist das gemeinschaftliche Ergebnis vieler fleißiger Hände Arbeit, die ihn zu etwas Besonderem machen.

Allen voran möchte ich hier Herrn Hans Finck aus Biedesheim erwähnen, dessen tiefes Wissen um die Bubenheimer Kirche und dessen Akribie bei der Erstellung des Kirchenführers unverzichtbar waren.

Ein weiteres Dankeschön geht an Herrn Prof. Dr. Hans Ammerich, Leiter des Bistumsarchivs in Speyer für seine fachliche Perspektive und Unterstützung.

Darüber hinaus gilt mein Dank der Pfarrgemeinde St. Amandus in Ottersheim und der Ortsgemeinde Bubenheim sowie allen Mitgliedern des Pfarr- und Ortsgemeinderates.

Der Verfasser

Notizen

